

Predigt am Sonntag Judika

Gottesdienst der Predigtreihe: „Durch das Dunkel hindurch.“

„Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben?“ (Mt 27,17b)

In der Fasten- und Passionszeit bedenken wir mit einer Predigtreihe die Passionsgeschichte Jesu und mit ihr verschiedene Aspekte des Lebens und Glaubens.

Wir folgen der Passions-Erzählung des Evangelisten Matthäus lassen uns auf Fragen ein, die im Dunkeln auftauchen – und vielleicht weiterführen.

Der heutige Gottesdienst trägt die Überschrift:

„Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben?“ (Mt 27,17b)

Dabei geht es um einen Text, der weltgeschichtlich eine enorme Wirkungsgeschichte entfaltet hat.

Mt 26, 26-29 + Mt 27, 15-26

Mt 26

26 Als sie aber aßen,
nahm Jesus das Brot,
dankte und brach's
und gab's den Jüngern und sprach:
Nehmet, esset; das ist mein Leib.
27 Und er nahm den Kelch
und dankte, gab ihnen den und sprach:
Trinket alle daraus;
28 das ist mein Blut des Bundes,
das vergossen wird für viele
zur Vergebung der Sünden.
29 Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr
von diesem Gewächs des Weinstocks trinken
bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinken werde
mit euch in meines Vaters Reich.

Mt 27

15 Zum Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit,
dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten.
16 Sie hatten aber zu der Zeit einen bekannten Gefangenen, der hieß Jesus Barabbas. 17 Und als sie versammelt
waren, sprach Pilatus zu ihnen:
Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben,
Jesus Barabbas oder Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus?
18 Denn er wusste, dass sie ihn aus Neid überantwortet hatten.

19 Und als er auf dem Richterstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen:
Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten;
denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.
20 Aber die Hohenpriester und die Ältesten überredeten das Volk,
dass sie um Barabbas bitten, Jesus aber umbringen sollten.
21 Da antwortete nun der Statthalter und sprach zu ihnen:
Welchen wollt ihr? Wen von den beiden soll ich euch losgeben?
Sie sprachen: Barabbas!
22 Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich dann machen mit Jesus,
von dem gesagt wird, er sei der Christus?
Sie sprachen alle: Lass ihn kreuzigen!
23 Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan?
Sie schrien aber noch mehr: Lass ihn kreuzigen!
24 Da aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete,
sondern das Getümmel immer größer wurde,
nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach:
Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen; seht ihr zu!
25 Da antwortete alles Volk und sprach:
Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!
26 Da gab er ihnen Barabbas los,
aber Jesus ließ er geißeln und überantwortete ihn,
dass er gekreuzigt würde.

„Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben?“ (Mt 27,17b)

Sie schrien aber noch mehr: Lass ihn kreuzigen!

Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!

An der Predigtkirche Martin Luthers (1483-1546) an der Wittenberger Stadtkirche ist außen an der Wand ein Schwein aus Stein gemeißelt.

Es zeigt einen Menschen, der den Ringelschwanz dieses Schweins anhebt und ihm in den After schaut. Weitere menschliche Figuren strecken sich nach den Zitzen der Schweinemutter.

Martin Luther schreibt:

"Es ist hie zu Wittenberg an unserer Pfarrkirche eine Sau in Stein gehauen; da liegen junge Ferkel und Juden drunter, die saugen; hinter der Sau steht ein Rabbi, der hebt der Sau das rechte Bein empor, und mit seiner linken Hand zieht er den Pirzel über sich, bückt und guckt mit großem Fleiß der Sau unter dem Pirzel in den Talmud hinein, als wollt er etwas Scharfs und Sonderlichs lesen und ersehen ..."

Die Darstellung an der Predigtkirche Martin Luthers zeigt jüdische Menschen in körperlicher Gemeinschaft mit einer Sau.

Diese Bild und die Beschreibung Luthers denunziert sie als abartig.

Wer legt sich schon zu einem Schwein?

Die Skulptur spricht jüdisch gelesenen Menschen Würde und Rechte ab.
Sie werden Tieren gleichgesetzt, Schweinen, die nicht nur Juden als "unrein" gelten.
Schweine dürfen nach Belieben abgeschlachtet werden. Ja, sie sollen den eigenen Magen füllen.

Zur Zeit Luthers waren antijudaistische Denkmuster seit langem verbreitet:

„Gott strafe die Juden wegen ihres angeblichen Gottesmords, der Kreuzigung Jesu Christi, Er strafe sie mit dem Verlust ihres Tempels, mit Zerstreuung und Verfolgung.“

„Sie seien gottlos, christenfeindlich, verstockt, verflucht, stammten vom Teufel ab, seien mit dem Antichristen identisch, verübten regelmäßig Ritualmorde, Hostienfrevell, Brunnenvergiftung und strebten heimlich nach Weltherrschaft. Seit etwa 1200 beschlagnahmten und verbrannten Kirchenvertreter öfter den Talmud. Seit etwa 1230 stellten Judensau-Skulpturen an Kirchengebäuden Juden mit abstoßend wirkenden Körpermerkmalen und in Intimität mit Schweinen dar.“

(https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Luther_und_die_Juden; abgerufen am 14.03.24)

„Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben?

Lass ihn kreuzigen.

Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

Schon früh, im 2. Jhdt. wurden die Juden als „Gottesmörder“ bezeichnet.

Überall auf der Welt werden jüdisch gelesene Menschen wegen ihres Glaubens und der Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft verfolgt, benachteiligt, ausgegrenzt und ermordet.

In Deutschland wurde durch unsere Großväter und Großmütter, Urgroßväter und Urgroßmütter in dem letzten Jahrhundert der Versuch unternommen, jüdisch gelesene Menschen zu vernichten und gänzlich auszurotten.

Unsagbare Schuld liegt seit her auf unseren Kinder- und Kindeskinderschultern.

Ihr Blut kam über uns und unsere Urgroßeltern, Großeltern, Eltern.

„Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben?

Lass ihn kreuzigen.

Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

In der Geschichte der Auslegung des Matthäus-Evangeliums spielte diese Lesart – die Juden sind die Gottesmörder – eine besondere Rolle:

Es scheint fast so, als liege diese Sicht der Dinge auf der Hand:

Pontius Pilatus wäscht sich die Hände in Unschuld, ja, er will persönlich Jesus am liebsten freigeben.

„Was soll ich dann machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus?“

„Was hat er denn Böses getan?“

„Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen; seht ihr zu!“

Der Evangelist Matthäus arbeitet förmlich die Unschuld des Pontius Pilatus heraus und überträgt die Verantwortung für den Tod Jesu nicht nur der jüdischen Obrigkeit, sondern dem ganzen Volk.

Doch geht hier um Abgrenzung, Ausgrenzung und Schuldzuweisungen?
Geht es hier um die Frage, wer die „Gottesmörder“ sind?

Die Geschichte ist zunächst so erzählt, dass sich in ihr das politische und gesellschaftliche Leben spiegelt:

Bei den Großen der Welt wird über Tod und Leben entschieden, selbst mit schlechtem Gewissen. Zuvor ist bereits entschieden, dass jemand sterben soll.

Brot und Spiele. Die Inszenierung von Macht.

Es muss Opfer geben – und Geschenke, damit das Volk bei Laune bleibt und die Macht der Machthaber nicht hinterfragt.

„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“.

Nicht, dass wir hier an einen Opfertod Jesu denken.

Dass Opfer ist in der Erzählung nichts Göttliches, sondern der Ruf des Mobs, der Menge.

Das Volk wird einbezogen in diesen Prozess des Todes.

Die ganze Gesellschaft ist hineinverwoben in die Geschichte von Ausgrenzung und Schuldigsprechen.

Das Volk ruft: Der Menschensohn soll sterben. Lasst den Verbrecher leben. Es werden ihnen die Meinungen durch Stimmungsmacher eingeflüstert.

Die tatsächlichen Verbrecher kommen davon, und die Menschengötter und -Töchter sterben. In diesem Prozess wirkt es so, als wären die wirklich Verantwortlichen unschuldig, und die anderen schuldig.

Eine Geschichte, die gesellschaftliches Leben beschreibt, und die sich offensichtlich heute so – oder anders – immer wieder abspielt.

In Deutschland wirkt es im Moment so, als rufe das Volk:

Taurus-Raketen. Weiter Krieg gegen Russland.

Wer sind die Stimmungsmacher?

Der Papst, der – vielleicht etwas unglücklich formuliert, zu Verhandlungen ermutigen will, wird niedergeschrien und bloßgestellt ...

Der Evangelist Matthäus erzählt eine Geschichte, die uns mit hinein nimmt in die Verstrickung von Schuld und Unschuld, Tod und Leben, Verrat und Versuchung. Meinungen und Stimmungsmache. Lebensgeschichten.

Matthäus erzählt keine Geschichte, die diffamieren oder aus- und abgrenzen will.

Seine Geschichte ist nach der Zerstörung Jerusalems erzählt.

Ich vermute, dass alle Zeitgenossen des Matthäus wussten, dass die Römer schuldig sind an den vielen aufgerichteten Kreuzen. Ganze Alleen von und nach Jerusalem sollen mit von Römern gekreuzigten Menschen gepflastert gewesen sein.

Unvorstellbare Gewalt lag in der Luft.

Keine und keiner wäre vermutlich auf den Gedanken gekommen, dass sich die römische Macht bei der Kreuzigung die Hände in Unschuld waschen will, oder bei einem Todesurteil zögert.

Der Evangelist Matthäus erzählt hier in die historisch ganz andere Wirklichkeit hinein eine eigene Geschichte, mit einem besonderen Interesse.

Er geht in seinem Evangelium immer wieder der Frage nach:

Ist der Messias gesandt nur zu dem jüdischen Volk – oder ist er der Messias der ganzen Welt?

Können also auch Ungläubige, nicht jüdische Menschen, also sogar die Heiden, die Schweinefresser, zu Jesus kommen? Gilt seine Botschaft auch ihnen?

Ist also mit dem Jesus Ausgrenzung – oder Verbindung und Verständigung und Versöhnung gemeint? Enge – oder Weite, Messias nur für die Einen – oder für die ganze Welt?

Vermutlich waren das die Fragen, die seine Gemeinde umtrieben.

Hier sucht der Evangelist seine Gemeinde für eine bestimmte Sicht zu überzeugen.

Am Anfang seines Evangeliums weitet er den Blick:

In der Geburtsgeschichte kommen die Sterndeuter aus allen Herren Ländern. Sie sind Vertreter der Völker, also der nicht jüdischen Menschen.

Sie kommen bereits zu Jesus und beten ihn als Messias an.

Ist Jesus also gesandt zu allen Völkern?

Offensichtlich wird diese Überzeugung nicht von allen geteilt.

Mitten im Evangelium bittet eine Frau aus heidnischem Gebiet Jesus um Hilfe.

Sie fleht ihn an: Meine Tochter ist krank!

Jesus sagt: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen Israels“.

Die Frau überzeugt Jesus am Ende, ihr zu helfen.

„Jesus, du bist auch für die Ungläubigen zuständig.“

Ja, aber zunächst doch nur für Israel.

Es ist in der eben gehörten Erzählung wieder eine nicht jüdische Frau, die von diesem Jesus als dem Gerechten träumt – und ihn retten und bewahren will:

Sie schickt zu ihrem Mann und lässt ihm ausrichten:

„Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten;

denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.“

„Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben?

Lass ihn kreuzigen.

Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

Wenn es stimmt, dass der Messias vor allem zu den jüdischen Menschen geschickt ist, dann wird spätestens mit dieser Erzählung klar:

Das jüdische Volk hat den Messias abgelehnt, sie wollen ihn nicht als Gerechten – frei und aufrecht mitten unter ihnen.

Also darf der Messias jetzt hinein in alle Welt gehen?

Ist er nunmehr nicht nur der Messias des Volkes Israel, sondern auch der Messias der Völker?

Mit dieser Erzählung ist der Erstarspruch des Volkes erfüllt – und zugleich geweitet.

Die besondere Erwählung Israels bleibt bestehen.

Der Jude Jesus und das jüdische Volk gehören – trotz dieser Ablehnungsgeschichte – zusammen.

Für Matthäus kommt ein anderer Gedanke gar nicht infrage.

Dieser Jesus ist und bleibt der Messias des Volkes, auch wenn sie ihn ablehnen!

Aber: Die anderen, die ganze Welt darf hinzukommen.

Also nicht ausgrenzen und abgrenzen und Gräben ziehen, sondern hineinnehmen und Glauben weiten. Alle sind eingeschlossen in dieses Messias-Ereignis.

Alle! Die Juden und der Rest der Welt.

Es könnte etwas unversöhnlich erzählt sein, diese große, neue Weite des Messias.

Matthäus beugt dieser Lesart vor.

Unmittelbar vor der Verhaftung erzählt der Evangelist vom letzten Abendmahl Jesu:

„27 Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach:

Trinket alle daraus;

28 das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“

„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

Wenn in der Passionserzählung das Volk diesen Satz ruft, steht er unmittelbar im Zusammenhang mit dem letzten Abendmahl.

Als hätte der Evangelist seine Passionserzählung mit einer Versöhnung eröffnet:

In diesem Blut des Bundes, in dieser Blutsbrüderschaft – und Geschwisterschaft sind alle mit hineingenommen. Schuld ist vergeben.

Der Evangelist Matthäus wehrt damit alle Schuldzuweisungen dem Volk gegenüber ab.

Sie sind blutsverwandt und blutsverbunden. Sie sind die ersten, denen das

Versöhnungsversprechen des Messias gilt.

Vergebung und Versöhnung eröffnen einen neuen, weiten Raum, in dem alle Welt Platz hat.

„Darum gehet hin in alle Welt und lehret sie halten alles, was ich euch geboten habe.“
So endet das Evangelium mit einer letzten Rede Jesu auf einem Berg.

Was hatte Jesus zuvor geboten – auch auf einem Berg?

Wir wissen es längst:

(Mt 5)

4 Selig die Trauernden – sie werden getröstet werden.

5 Selig die Gewaltlosen – sie werden das Land erben.

6 Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit – sie werden gesättigt werden.

7 Selig die Barmherzigen – sie werden Barmherzigkeit erlangen.

8 Selig, die reinen Herzens sind – sie werden Gott schauen.

9 Selig, die Frieden stiften – sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.

48 Ihr sollt also vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Der jüdische Messias im Evangelium des Matthäus lehrt Versöhnung und Verständigung und eine neue Gemeinschaft, die getragen ist von der vollkommenen Güte Gottes, die keinen Unterschied macht. Sie schließt ein – und nicht aus. Sie wertet nicht ab – und nicht auf. Sie nimmt an und auf.

Jede und jeden. – Also auch uns.

Sie lehrt, jedes Spalten, jede Aufteilung der Welt in Freund und Feind, gläubig und ungläubig, arm und reich, gut und böse, jüdisch und nicht jüdisch zu verändern.

Der Messias steht für Versöhnung und den neuen Bund einer Gemeinschaft der Liebe.

„Auf diesem Weg bin ich bei euch bis an der Welt Ende.“

Schlusssatz des Matthäus-Evangeliums.

Amen.